[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

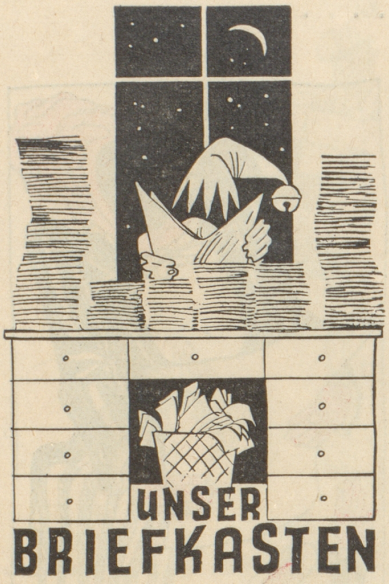
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Glück muss man haben

Lieber Spalter!

Diesmal hatte ich mit dem Kreuzworträtsel Glück. Studiere ich da, wie ich um ein paar Klippen herumkomme, und spüre dabei Hunger. Erkläre meiner Frau: «Du, öppis guets wär nüd oni.» «Ja, ja, d'Liebi got dur de Mage.»

«Liebe» und «via» hatte ich bereits raus, und der Rest ergab sich gleich.

Weiter gings mit dem Studium des Rätsels. Da bringt die Ehehälfte eine Büchse «Roco-Ravioli» ... ein mir in dieser Art unbekanntes Gemüse.

Roco hatte ich auch raus, und das R..... ebenso. Und eh ich's versah, war das Rätsel gelöst.

Ob man's glaubt oder nicht — diesmal war nicht in erster Linie meine fabelhafte Intelligenz schuld an der raschen Lösung, sondern die Verkettung glücklicher Umstände.

Natürlich sitze ich jetzt in der Klemme. Meine verehrte Gattin macht nämlich des Bestimmtesten Anspruch auf die Hälfte des Nobelpreises — so ich ihn kriege, oder dann zum allerwenigsten auf die in Aussicht stehende Rocobüchse.

Mit dem Honorar betreffs meines Kinderwitzes in einer der letzten Nummern ist's ebenso. Sie hat den Anspruch des Kindes gehört und will mir nun in Verteidigung des Urheberrechtes die Hälfte des noch ausstehenden Honorars abknöpfen.

Da wird natürlich nichts anderes übrig bleiben als das Honorar zu verdoppeln. Oder? A. Schi.

Den letzten Punkt muss ich dem Völkerbund zur Entscheidung vorlegen (dä Fall wär also begrabe) und was den andern Punkt betrifft, den punkto Klemme, so ist das sehr einfach. Da das Kind die hohe Intelligenz, die es zu Aussprüchen von weltgeschichtlicher Bedeutung befähigt, zweifellos von ihnen geerbt hat, so besteht kein Zweifel darüber, dass das Honorar demjenigen zukommt, der, letzten Endes, für diese hohe Erbanlage verantwortlich ist. Alexander Dumas père war genau derselben Ansicht. Als nämlich ein Theaterstück seines Sohnes mit grossem Erfolg über die Pariser Bühne ging, da strahlte er so stolz und selbstbewusst, dass ein Verehrer seiner Kunst vermutete, das Stück sei vielleicht doch von ihm selber. «Das nicht», wehrte Dumas père ab, «das Stück nicht ... aber der Autor!» — Das Honorar gehört also voll und ganz Ihnen allein!

Dasjenige Fräulein

Lieber Nebelspalter!

Die Annoncenabteilung des Tagblattes der Stadt Züri ist in gewissen Fällen, wo es nicht sein sollte, sehr exakt in der Ausführung ihrer Bestimmungen.

Gehe ich da in einer der belebtesten Strassen Zürichs promenieren, schaut mich plötzlich ein Fräulein interessiert an, als kenne es mich. Mir kommt das Gesicht auch bekannt vor, aber indem ich nachdenke, wohin ich es placieren soll, sind wir schon aneinander vorbei. Wenn man nicht sicher ist, und so viele Leute vor und hinter uns, wird man sich hüten, jemand zu fragen, zumal eine Dame; es würde ja doch falsch ausgelegt.

Wie ich aber nach einer halben Stunde in einem Kaffee sitze, fällt mir das betreffende Fräulein ein und ich sehe es im Geiste in dem Ort, wo ich früher war, sehe es auch wieder im gleichen Verein, in dem ich auch Mitglied war. Und weiter: dieses junge Mädchen hätte mir über Verschiedenes privater und geschäftlicher Natur, über das ich gerne orientiert sein möchte, Aufschluss geben können.

Anderntags fällt mir ein, das Fräulein wäre vielleicht auf dem Annoncenwege zu finden. Ich setze also ein Inserat auf:

Dasjenige Fräulein ... usw.,

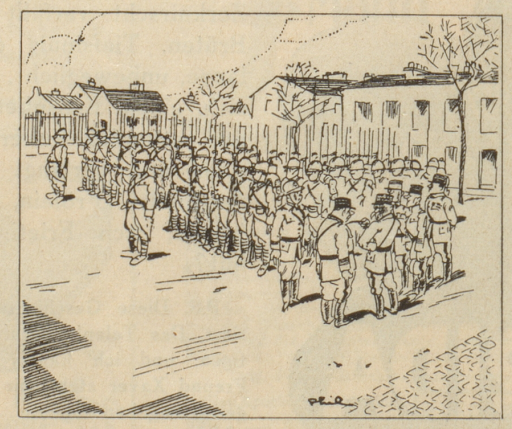
trage es zur Expedition (das Inserat nämlich), und nachdem es die Angestellte am Schalter gelesen, erklärte sie, den Chef fragen zu müssen, ob es aufgenommen werden könne. — Es durfte also nicht aufgenommen werden. «Das Tagblatt ist städtisches Amtsblatt und solche Inserate dürfen nicht erscheinen. Sie können ja ein Heiratsgesuch einrücken.» Ich gab der Schönen zu verstehen, dass ich, trotzdem ich ledig sei, nicht im Sinne habe, «auf diesem nicht mehr unbekannten Wege» ein Techtelmechtel anzufangen. Die Dame sei mir bereits von einem andern Ort her bekannt, könne mich aber ihres Namens nicht mehr entsinnen, aber wahrscheinlich wohne sie nun in Zürich und sie wäre wohl durch das hier meistgelesene Blatt am besten zu eruieren.

Es blieb beim Aufnahmeverbot.

Nebelspalter! Spalte mir bitte diesen Nebel! J. H.

Sie sind ein Armer — aber dem Tagblatt tun Sie bestimmt Unrecht, denn solche Inserate sind meist nicht ganz sauber, und da die Fräuleins am Schalter von Hellseherei überhaupt nichts verstehen (ein Skandal!) so ist es ihnen im einzelnen Fall nicht möglich, zu entscheiden, ob nun hier die berühmte Ausnahme vorliegt, die die Regel bestätigt — oder ob eben nicht!

Vielleicht hilft Ihnen aber der Scharfsinn der Nebelspalter-Detektivgefreiten. Plötzlich sagt einer: Fräulein, Sie gsend mer grad so us, als ob Sie früehner imene Verein wäred gsi, wo au en Herr drin gsi isch, wo Sie jetzt gärn möcht spräche. Läsed Sie doch mal im Näbelspalter na ... ich wette feuf Meter vo miner Gfreiteschnuer, dass Sie da gmeint sind!» Das kann sehr leicht passieren — ist ihr Fräulein aber sehr intelligent, dann geht es noch einfacher. Dann liest sie den Nebelspalter sowieso und da ich Ihre Adresse sorgsam aufbewahre, ist vorauszusehen, dass wir an dieser Stelle bald Ihr gerührtes Dankschreiben werden abdrucken können.



Ein Oberst sieht alles

«Herr Hauptmann! Wieso hat der dritte Mann in der fünften Reihe des zweiten Zuges den vierten Knopf nicht zugeknöpft?»

«Le Rire», Paris.